

### Bezugspreis

In der Sonntagsausgabe sind hier im Stück  
Schrift und ein Beilagen einzuhaltendes Werke  
abgezahlt; vierzig Groschen 44.-.  
Bei jährlicher Abzahlung ist  
dieselbe A. 6.-. Durch die Post bezogen für  
Deutschland und Österreich: vierzig Groschen  
A. 6.-. Dienstliche Ausgabenbelastung  
im Reich: monatlich A. 7.50.

Die Wochenausgabe erfordert täglich 1/2 Lira,  
die Einzel-Ausgabe Wochentags 5 Lira.

### Redaktion und Expedition:

Johann Gottlieb S.

Die Expedition ist Sonntagsatz unterrichtet  
geöffnet von 8 bis 10 Uhr 7 Lira.

### Filialen:

Otto Sturm's Contin. (Alfred Schub)  
Untermarktstraße 1.

Emil Stöhr,  
Rathausstraße 14, post. und Ratsgasse 2.

Nr. 497.

Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Freitag den 28. September 1894.

### Anzeigen-Preis

die gehaltene Seite 20 Rpf.  
Beckmen unter dem Redaktionstitel (40  
Spalten) 50.-, vor dem Titelblatt 40.-  
Gehaltene Seiten laut untenem Vor-  
verschlag: Zeitungsleiter und Heraus-  
geber nach jedem Ton.

Extra-Beilage (größt), aus mit der  
Wochenausgabe, ohne Fortsetzung  
A. 60.-, mit Fortsetzung A. 10.-

### Annahmevertrag für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vermittlung 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Sonntags- und Feiertags 10 Uhr.

Bei den Filialen und Branchenstellen je eine  
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind seit der Expedition  
zu richten.

Drauf und Drauf vom C. Polz in Leipzig

88. Jahrgang.

### Politische Tagesschau.

Freitag, 28. September.

Naum hat Herr Eugen Richter seinen Programm-  
entwurf in Eisenach durchgeführt und sich für einige Zeit  
Ruhe im eigenen Lager gesucht, so beginnt er das alte  
Geschäft des Verlängerns anderer Parteien aufs  
Neue. That Herr Richter nur so, oder sieht er wirklich  
Gespinst? Glaubt er wirklich, wie er vorgibt, an eine  
Verschönerung der Nationalliberalen und der  
Konservativen zu dem Zwecke, den Reichskanzler  
Grafen Caprivi durch „unehrliches Spiel“ und jämmer-  
liche Intrigen zu stützen, um dem Finanzminister Dr.  
Wieland die Hände frei zu machen, der zugleich Reichs-  
tag und preußischer Ministerpräsident werden soll? Glaubt  
Herr Richter wirklich an einen solchen Plan  
oder stellt er sich nur so, um an der vorigen Stelle,  
die allein das Recht hat, Minister zu wählen, zu  
halten und zu wechseln, die Mittelparteien und den an-  
gebildeten von ihnen zu stützen, um dem Finanzminister Dr.  
Wieland die Hände frei zu machen, der zugleich Reichs-  
tag und preußischer Ministerpräsident werden soll? Glaubt  
Herr Richter wirklich an einen solchen Plan  
oder stellt er sich nur so, um an der vorigen Stelle,  
die allein das Recht hat, Minister zu wählen, zu  
halten und zu wechseln, die Mittelparteien und den an-  
gebildeten von ihnen zu stützen, um dem Finanzminister Dr.  
Wieland die Hände frei zu machen, der zugleich Reichs-  
tag und preußischer Ministerpräsident werden soll?

berühmten Garonnestadt. Das „Capitol“ war seit Jahren  
zu einem Nest einer radikal-socialistischen Gesellschaft ge-  
worden, die in der Stadt und in den Departementen wie in einem  
eroberten Lande hauste, in die öffentlichen Gassen griff, alle  
bedienten Stellen mit ihren Anhängern besetzte, alle Lieferungen  
zu ihrem Vorteil vergrub und jeden Auflehnungsbereit gegen  
den Freidenkern dort unterdrückte. Es war, wenn auch in etwas  
kleineren Beträgen, eine treue Nachahmung der Wirtschafts-  
des Tammany-Clans in New-York. Um sich am Nutzen zu  
erhalten, mustigten die LouLou-Socianen sich der Wähler-  
chaft verloren. Das wussten sie in der Weise, daß sie die  
Wählerwahl füllten, die Wähler, von denen sie sich  
nichts Gutes versprochen, stricken und Nichtwähler, deren  
Stimme ihnen sicher war, eintrugen. Natürlich ließen die  
Reichswahlväter dies von der Dauer nicht gelassen, sie er-  
hoben Beschwerde, eine Untersuchung wurde eingeleitet und die  
Folge war, daß die beiden Statthalterordnungen und Genera-  
ralwahlbänder für ungültig erklärt wurden. Es werden jetzt  
neue Wahlen aufgeschieben, die auf Grund neuer Wähler-  
voraussetzungen werden sollen, und damit diese Wahlen nicht  
wieder gestrichen werden, löste die Regierung das  
Stadtstraf von Toulouse auf und ergriff ihn durch  
einen von ihr ernannten Verwaltungsdienst von fünf Min-  
isterialern, die bis zu den Neuwahlen das Stadtkommando zu  
führen haben. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der  
Präfekt der Haute-Garonne, Herr Cohn, in Ungnade von  
seiner Stelle entstellt und nach der Wahl verzogen zu einem  
geringeren Posten. Herrn Cohn wird mit geringem Grund-  
gesetz geworfen, daß er seit Jahren das Treiben auf dem Capitol  
rudig mit anfah und nicht gegen den radikalen Ring that,  
weil er doch die Macht gekauft hätte. Die radikale  
Presse, die sonst gern freitüchtig, schweigt zu diesen Maß-  
regeln der Regierung, was sie weiß kann. Das Regiment,  
das die Böse geschafft, ist ein radical-socialistisches, und  
die Thasbanten, wie in Eisenach, gehorsam nachgeben, was  
er zu erfordern für zweckmäßig erachtet. Wir glauben  
aber auch nicht, daß Graf Caprivi sich durch die Richter den  
„Entführungen“ gegen die Mittelparteien und für den ihm be-  
haupteten „Patriotismus“ einzählen läßt, hat er sich doch schon  
über „unehrliches Spiel“ beruhigt durch die Anerkennung und  
den Sieg der verschämt Demokratie. Wie aber auch  
die Richter die Denunciation auf ihn wirken mag: für  
die Mittelparteien ihre Röhre nicht, um ihnen im Ersten  
zu trotzen müssen, wie gegen eine Partei, die bestimmt  
nicht konservativ: das Volk des Landes. Sie bestimmen  
sich leichtig Maßnahmen oder  
Unterlassungen, die unheilvol für das Land zu werden  
drohen. Was wir uns unter Geschäftsvorwürfen er-  
sehen und verlassen, darauf haben wir seit Jahren con-  
sequenter dingerichtet: heraus aus der Politik der Unbeständigkeit  
und der Schreibarbeit. Was bestimmen eines bestimmten  
„Gutes“, der die rezipierten und verworrenen inneren  
Verhältnisse klärt und das Gefühl einer schließenden Freiheit  
verstärkt. Und wenn Graf Caprivi entlich im Sinne der  
jüngsten Kaiserworte einen festen Plan der Regierungspolitik  
entwickelt, nach bestimmten, aber erkennbaren Grundsätzen  
des Sozialstaates für Religion, Sitte und Ordnung gegen die  
Konservativen und die undurchsichtigen Elemente aufnimmt,  
dann werden gerade die Mittelparteien den festen Kern bilden  
für die Arbeit, einen leichten Staatsmann im Zeitalter  
des Parlamentarismus unbedingt bedarf. Wo dann  
Herr Eugen Richter zu hant sein wird, wird keiner besser  
zu deuten wissen, als Graf Caprivi.

Als vor einiger Zeit in Spanien, und zwar in Madrid,  
eine erzwungene Revolution auftraten willte, waren  
es indesabreite die conservativen Organe und unter diesen  
namentlich die „Epoca“, die Proteste veröffentlichten und  
dagegen Verhandlung einlegten, daß diese Krise mit äußersten  
religiösen Abreden verhindert würde, so daß sie mit einer  
katholischen Verschönerung (!) werden könnte. Für die Glaubens-  
freuden in Spanien im Allgemeinen, sowie für die Kolonial-  
herrschaft der von General del Castillo geführten conservativen  
Partei waren die damals veröffentlichen Kundgebungen sehr  
schwierig. Jetzt ist aber, wie dem „Journal de Genève“  
geweilt wird, die erste auf Grund des Gelegetes über die  
Dakung der freuden Kirche errichtete evangelische Kirche am  
vorigen Sonntag durch Card. Wanier, den anglikanischen  
Erzbischof von Dublin, in der spanischen Hauptstadt ein-  
geweiht worden. Zugleich weihte der anglikanische Erzbis-  
chof einen protestantischen Bischof für Spanien. Zahlreiche  
Mitglieder der englischen Colonie in Madrid und eine  
größere Zahl Spanier nahmen an der Ceremonie Theil.  
Unter den letzten befanden sich auch mehrere Delegationen  
der spanischen Freimaurerlogen. Die conservativen  
Organe werden indesabreit über die Amnestie der  
Spanier bei der Ermordung ihres Großen Kaisers ver-  
leben. Thatsächlich findet die Ausbreitung des Protestantismus,  
wie in den übrigen romanischen Ländern, auch in Spanien in den Freimaurerlogen eine Stütze.

Die französische Regierung hat mit kräftigem Entschluß  
zum Pech gegenwärt und das „Capitol“ von Toulouse  
entzogen. Dieser klassischen Namen führt das Rathaus der

In Bulgarien dauert die Ministerkrise fort.  
Während die „Neue Kr.“ von der Regierung  
verteidigt wird, daß kein Minister demissioniert habe, meldet  
man die „N. B.“, die endgültige Rücknahme des  
Ministers für Finanzen und Handelswirtschaft, des  
Post- und Telegraphenministers und des  
Landwirtschaftsministers, da die liberale Partei auf dem  
Austritt ihrer Führer besteht. Kennzeichnend für die vor-  
wortene Lage ist der Umstand, daß das bisherige gemeinsame  
liberale und konservative Regierungsbüro „Sloboda  
Slove“ seit einigen Tagen nicht erstanden ist. Inzwischen  
finden die Offiziellen „Sloboda“'s triumphal bereit, den Ein-  
marsch bevorzugen, als ob bei den Wahlen die Russen  
gewonnenen eine schwere Niederlage erlitten hätten. Um diese  
Kunststil fertig zu bringen, lassen sie als Rüstenkammern nur  
die Anhänger Panow's und Karavelow's, sowie die 27  
südbulgarischen Unionisten gelten. Im Westen sind aber  
auch die meisten Anhänger des Premierministers Sloboda  
Rosenkreuz, d. h. Politiker, die zu Koncessionsen am Rücken  
derart sind, wenn doch die Anerkennung des Führers erlangt  
werden kann. Darüber läuft man sich selbst nicht nicht, wo  
man den Fürsten Ferdinand gern das alte Wohnmollen  
bewahren und seine Wirkungsfähigkeit möchten. So  
scheint die Wiener Presse: „Zu den interessantesten  
Momenten der neuen Wahlen gehört jedenfalls die Zahl und  
die bevorstehende Haltung der sogenannten Aufleopolen in der  
Sobranie. Die bisherigen Wahlen scheinen mit ziemlicher  
Vorherrschaft die Anzahl dieser in allen Parteibüros vorhandenen  
Elemente sehr niedrig zu taxieren, damit wenigstens  
zuverlässig in Askania eine unangenehme Berechnung der  
Majorität vermieden werde. Aber so wenig darüber die  
öffentliche Meinung Österreich-Ungarns sich durch ministerielle  
Interventions und Zeitungssatiren der Überzeugung ab-  
bringen will, daß durch den Sturz Standkavalier' nicht mehr  
ein Personus, sondern auch ein Systemwechsel eingetreten  
ist, so wenig werden die jüngsten Veränderungen aus Sofia,  
die russophilen Partei werde in der Sobranie ähnlich vertreten  
sein, wie sie auch nach den Wahlen können finden. Diese Russophilen werden nicht  
in allen Parteien und Fraktionen der Sobranie, sondern  
überhaupt jämmer stark vertreten sein, wie dies auch nach  
den Wählern der letzten Monate gar nicht anders sein kann.“ Auch Siamblom's „Sloboda“ bestreitet die  
amtliche Wahlkündigung. Sie schreibt den Konservativen nur  
26, den Rosenkreuzern 37, den Russophilen 88 Mandate zu.  
Ungleich wird das wohl zutreffen.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz sind keine Nachrichten  
eingelaufen, die über die gemessenen Zusammenstöße der  
Koreanen und Japaner bei Inchon und Nishon (Ost),  
welche allgemein auf den Karten nicht vorhanden be-  
zeichnet werden könnten. Dagegen liegt in  
dem heute eingetroffenen Almanach des östasiatischen Landes vom  
17. August eine Mitteilung vor, welche die Art der  
koreanischen Kriegsführung so gründlich karakterisiert,  
daß sie wiederholt werden muß. Das genannte, in  
Shanghai erschienene Organ berichtet:

Der Gouverneur von Formosa verspricht in einer  
Proklamation den Soldaten sowohl wie den Bürgern  
die Erförderung von japanischen Abzeichen, welche sich in  
feindlicher Weise der Insel Formosa nähern,  
und für die Tötung von japanischen Offizieren die  
folgenden Belohnungen, welche wie hervergegeben werden,  
erhoben werden: 1) Für die Erförderung eines  
großen japanischen Dampfers 6000 Tails. 2) Für die  
Erförderung eines kleinen japanischen Dampfers 2000 Tails.  
3) Für ein japanisches Boot mit einem oder zwei  
Japanern 400 Tails. 4) Für ein japanisches Boot

mit einer größeren Besatzung 800 Tails. 5) Für  
Tötung eines höheren japanischen Offiziers 200 Tails,  
und falls dieselbe verdient ist, außerdem noch ein anderes  
reduzierte Belohnung 6) für einen Subalternoffizier  
(gepakt) 40.-. Die Belohnungen sollen ausgeschüttet werden,  
nachdem der Thaibehand vom militärischen Höchstkomman-  
dierenden und den Generalbeamten festgestellt ist. Außerdem  
sollen die Belohnungen dem Thron empfohlen werden.

Jedes Wort der Vernehmung dieser barbarischen  
Kriegsführung ist überflüssig. Herrvergeben sei nur, daß  
nicht allein den Soldaten, sondern auch den Bürgern die  
Ritterepos des Gegners und Herz gezeigt wird. Nach  
dieser Proklamation des Gouverneurs von Formosa zu  
schließen, scheint die Meldung japanischer Blätter, die  
Chinesen hätten auch auf die einzelnen Glieder der Japaner  
Schreie ausgeübt, wollen Anspruch auf Glaubwürdigkeit  
zu haben.

### Deutsches Reich.

II. Berlin, 21. September. Die Vorbereitungen für die  
Aufstellung des Reichshaushaltsetats für das  
Jahr 1895/96, für welche die Röhr zu der Annahme  
der Wehrabgaben bei dem Reichstag am Sonntag des  
Einheitsabstimmung am 1. August abgelaufen war, sind in diesem  
Jahre erheblich weiter gefordert worden, als dies sonst zu  
einem gleichen Zeitpunkt der Fall war. Es darf daher mit  
Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Entwurf zum  
Reichshaushaltsetat dem Reichstag sehr bald und jedenfalls  
zeitig genug gezeigt wird, um eine gründliche Prüfung  
dieselben in allen seinen Theilen zu ermöglichen. Es wird  
also in dem laufenden Jahre der Ueberstand vermieden werden,  
daß der Vorsitzende bei der Reihenweisung, den Etat baldig  
auf den Reichstag zu bringen, in der Zwangslage befindet,  
die Beratung der letzten Theile des Etats übermäßig zu be-  
dürfen. Eden jetzt läßt sich mit Bestimmtheit überzeugen,  
daß das bezeichnete Jahr das Gleiche nicht wiederholen  
wird, daß der Entwurf zum Reichshaushaltsetat den Ueberstand  
die Beratung der letzten Theile des Etats übermäßig zu be-  
dürfen. Man tut dabei gut, sich durch wenige willkürliche  
Behauptungen über die Gestaltung des nächstjährigen Reichs-  
haushalt nicht irre führen zu lassen.

△ Berlin, 21. September. Die Verteilung und „Über-  
zeugung“ der Socialdemokratie durch die fortlaufende  
Wiener Presse in Berlin hat bei den letzten Gewerbe-  
gerichtswahlen wieder einen glänzenden Erfolg erzielt.  
Die „grünen Waffen“ haben wieder bewiesen, daß die Social-  
demokratie einen großen Triumph davongetragen haben.  
Jetzt nach allgemein gleichen Wahlen für Abgeordnetenbank  
und Reichstag, dann sind sämtliche Berliner Vertretungen  
unschätzbar ins socialdemokratische Lager hineingebrochen.

— Die „Allgemeine Zeitung“ versichert, gegenwärtig kein deutscher  
Officer mehr in Japan; deutsche Offiziere spielen  
weder eine active, noch eine berathende Rolle in dem Kriege

### Feuilleton.

#### Der goldene Mittelweg.

Rezension von Erich Roß.

Gesellschaft.

Der Kettenhund läßt beim Einttrete des Barons an  
und fleht sie an.

„Doch Dich, Karo!“ rief ihm der Baron zu, während es  
ihm seltsam um die Blumenwinkel pachte. „Dein Herr bat gar  
keinen Besuch; so was weißt Du, Kater, freilich nicht zu  
sagen!“

Der Baron ging hinter ihm über den Hof; sein Gesicht  
wies einen sichtbaren Ausdruck auf, aber als sie in die Wohn-  
stube eingingen, zeigte er das alte verbindliche Lächeln.

„Ich weiß“ einen Krug Wein aus dem Keller herausgeholt.  
Es schwang sich besser, wenn man die Fließe anfeuchtet, meinte  
Winkler und ging dann, ohne seinen Gast zu rufen, wieder mit  
seiner Freiheit einzuladen, zur Türe hin.

Thamar blieb mit unbekannter Miene mitten im Zimmer  
stehen; er strich mit der magern Rechten durch seinen  
schmalen Bart und seufzte ab und zu dumpf auf, während  
zugleich nervöses Zucken, das sich beiderseits um seine Augen  
bewegte, machte, sein Gesicht durchdrang.

Er dachte eine geruhsame Weile, bevor Winkler wiederum  
da plötzlich hörte: „Karol, Karol!“

„Doch Dich, Karo!“ rief er. „Wie macht wohl  
der Baron?“

„Wie macht wohl?“

„Wie macht wohl?“

und alsbald zum Wandhschranke gehend und aus diesem zwei  
Gläser herunternehmend. „War der Wein aus der Kristallstase?  
Lehmt alle Wein nur einmal, der soll mir ein paar Pfässle  
Zucker mitbringen, mein junger ist schwer gar!“ Er lächelte  
langsam und dem Kugel Weißwurst in die Gläser; dann nahm  
er das junge, lächelte es leicht an das der Lippen. „Ein Wohlschmei-  
cken auch“, brummte er und ließ sich an der anderen Seite des  
Tisches seinen Gast gegenüber nieder. „Ihr werdet wohl jetzt  
daheim hier bleiben?“

„Ja, ich werde wohl in den sauren Apfel beißen müssen“,  
entgegnete Thamar, der nur an dem Wein nippte und nun  
das Glas aus dem Tisch zurückziehen, sich wieder mit der  
Hand über den Bart strich. „Es ist eine schlechte Zeit, lieber  
Bürgermeister!“

„Na, soll kann ich gerade nicht behaupten“, meinte Winkler,  
während er wieder aufstand, zum Fenster ging, die Fließe öffnete  
und seine kurze Peitsche ausschüttete. Dann kam er wieder zurück,  
legte die Schüsselplatte mit Teller auf den Tisch und begann  
auf der Tischplatte umständlich sich eine neue Fließe zu gräben.

„Wie geht's ganz gut?“, seufzte er dann endlich dazu, während  
er die Fließe zugleich in Wands und die ersten langen  
Lippe und darüberthat. „Hab' mir's mein Leben jauer  
nieren lassen und hab' geschafft mir ein Kind; jetzt hab' ich  
Bogen im Sack und kann's auch halten!“

„Aber im Allgemeinen sind die Zeiten doch schlecht“,  
wollte Thamar ein.

Der Antere lächelte kurz und höhnisch auf, während er  
den Baron mit gar eisernerem Blick musterte. „Das  
ist überhaupt so ein Geschwätz von alter Zeit und schlechter  
Zeit“, meinte er dann. „Wer kein Geld im Sack hat, der  
mag in den guten Zeiten Hunger leiden, und einer, der  
Bogen hat, hält's auch in den mageren Jahren auf.“

„Sie haben gut lachen, lieber Bürgermeister. Ein reicher  
Mann wie Sie...“, seufzte Thamar.

Winkler lächelte nur wieder kurz auf. „Ihr macht wohl  
so ein Geschwätz von alter Zeit und schlechter  
Zeit“, meinte er dann. „Wer kein Geld im Sack hat, der  
mag in den guten Zeiten Hunger leiden, und einer, der  
Bogen hat, hält's auch in den mageren Jahren auf.“

„Wie geht